

ich noch nicht beleinander gesehen. Bei den Fahrzeugen konnten wir nicht bleiben, denn das wäre unser Tod gewesen. Wir suchten zu 3 Mann uns durchzuschlagen und auf einem Seitenweg nach Kolberg zu gelangen. Eine Anzahl Autos sahen wir in rasender Fahrt durch das Tor hinter der Stadtmauer verschwinden. Nach langem Suchen fanden wir unsere Kolonne auf dem Marktplatz wieder. Unser Wagen war noch hell, aber das Holz war ihm ausgegangen. Es mußten also einige Mann zum Holzsammeln antreten. Wir hatten beim Einfahren einen Anhänger gesehen, der mit Holz beladen war. Zu je drei Mann nahmen wir jeder einen Sack auf die Schulter und kamen glücklich zurück. Als Belohnung erhielten wir eine Buddel Schnaps, der wir auch wacker zusprachen.

Kolberg ist eine alte Stadt mit Umfassungsmauern, Zinnen und Türmen aus dem Mittelalter. Luxemburg mag vor hundert Jahren ähnlich ausgesehen haben. Wir hatten keine Zeit die Sehenswürdigkeiten aufzusuchen, denn schon am selben Abend verließen wir die Stadt. Ein Wagen kam uns entgegen, in welchem Leichen wie Korden Holz aufgestapelt waren. Traurige Gedanken kamen und gingen. Dann wieder ein anderes Bild. Die Soldaten hatten dem Weibervolk von dem Schnaps zu trinken gegeben. Sie vergaßen für einige Stunden ihr Elend und benahmen sich wie verrückt. Sie weinten und heulten, sangen und schrien, liebkosten und stritten.

Am andern Morgen passierten wir einen Friedhof, der von einer Art Park umgeben, früher gut gepflegt, jetzt aber ein Trümmerhaufen von zerbrochenen Grabsteinen war. Laufgräben waren hindurch gezogen und am Eingang war eine Panzersperre. Da sollten wir hindurch. Aber wir zwangen es nicht. Ein SS-Leutnant fuchtelte mit einer Pistole herum und drohte, alle zu erschießen. Wir stiegen ab u. unser Fahrzeug rollte weiter. Wir mußten in Reih und Glied antreten und die Soldbücher abgeben. Dann hielt der Bursche uns eine gepfefferte Rede, strotzend von Kraftausdrücken, unter denen „Memmen“ und „Feiglinge“ noch die gelindesten waren. Wir sollten uns ein Beispiel an den alten Leuten vom Volkssturm nehmen, denn die hätten bis jetzt die Festung gehalten. „Oh je“, dachte ich, „dann ist das deutsche Reich weit fort!“ Jean, der Elsässer, und ich blieben zusammen. Wir wollten sehen, was zu tun sei, denn wir wollten so bald als möglich stiften gehen.

Als hätten die Russen eine Ahnung davon gehabt, so plötzlich setzte ein wohlgezieltes Feuer ein und belegte die Straße mit Granaten. Als erster war der SS-Leutnant verschwunden. Ich suchte schnell Deckung hinter einem Grabkreuz. Als das Feuer nachließ und ich mich umschaute, erblickte ich einen Luxemburger, namens Gonnivar, der mit mir die Handwerkerschule besucht hatte. Nach kurzer Besprechung beschlossen wir, allein weiter zu gehen und hielten auf die Dünen zu. In der Ferne grüßte das blaue Meer. Das lag so friedlich vor uns, während hinter uns die Hölle los war. Wir wanderten längs der Ostsee, bogen dann nach links ab durch die Dünen und kamen auf eine noch unvollendete Autostraße, an welcher der Flughafen von Kolberg liegt, der aber vollständig zerstört war. Gonnivar hatte wunde Füße und wir machten Rast in einem Hause, wo wir noch andere Flüchtlinge trafen.

Inzwischen hatten die Wagen uns wieder eingeholt. Der Holzgaser wurde von einem Schlepper gezogen. Der Spieß wunderte sich, uns hier zu treffen. Den SS-Leutnant hatten sie schwer verwundet aufgehoben. Wir nahmen Quartier in einem Fischerdorf und erfuhren, daß wir in einem Kessel steckten, in dem mehr als 20.000 Soldaten eingeschlossen waren, und daß es für uns keinen Ausweg gab, sondern nur ein Hin und Her. Gonnivar und ich hatten uns ein jeder zu seiner Kolonne zurückgefunden.

Mitte Februar sollte der Kessel aufgebrochen werden. Wir fuhren durch einen Tannenwald auf einem guten Wege, der plötzlich aufhörte. An dessen Ende stand eine Art Villa. Unser Panzer mußte uns einen Weg bahnen, um aus dem Walde herauszukommen. Wie Streichhölzer knickte er die 8 bis 10 cm dicken Tannen, geriet aber in Brand und mußte im Stich gelassen werden. Ein schwerer Raupenschlepper mußte seine Arbeit übernehmen. Trotzdem blieben viele Fahrzeuge stecken u. viel Material ging verloren. Alles mußte umgeladen werden unter anderm auch die zwei Schweine, die wir mitgenommen hatten. Sie liefen in den Wald und wurden von 2 Buben fortgetrieben. Die zurückgebliebenen Autos wurden in die Luft gesprengt und die Kolonne zog weiter. Nur mühsam konnten sich die Autos durch den Sand voranarbeiten. Der Spieß verteilte uns auf die übriggebliebenen Autos, u. Gonnivar mußte auf seine Kolonne warten.

* Was er auch in einem Falle tat als ein Soldat vermittelte
16 auf einem vorbeifahrenden Lastwagen zu springen.
* GONIVA nicht nur zusammen in Handwerkerschule, aber

Die Russen waren wohl etwas zurückgedrängt, hielten aber die ganze Gegend unter Feuer u. richteten eine grausige Verwüstung an. Massenweise lagen tote Flüchtlinge und Soldaten, Verwundete u. allerlei Gerät durcheinander. Ein toter Soldat hielt noch sein Fahrrad in der Hand. Schade, daß ich keine Zeit hatte, sein Soldbuch zu durchblättern, denn dem Aussehen nach, schien er Luxemburger zu sein. 2

Ich versuchte, auf eigene Faust fort zu kommen. Ein frischer Wind wehte vom Meere her, und ich wollte ein wenig rasten. Als ich mich umschaute, sah ich einen Deutschen, der mir bekannt vorkam. Es war ein etwa 58jähriger Mann, namens Schmitz, mit dem ich dann weiter ging. Unter einem überhängenden Felsen war eine Familie versammelt. Bei näherem Zusehen stellte es sich heraus, daß alle tot waren. Wir setzten unsern Weg zum Meere fort. Eine Menge Wasserminen waren ans Ufer getrieben worden. Es war das erste Mal, daß ich solche Dinger sah. Sie sahen von ferne wie ein umgestürzter Viehkessel mit drei Beinen aus. Diese Beine waren die Zünder, nämlich dünne Glasröhren, die mit Blei umgeben waren. Die Röhren waren mit Schwefelsäure gefüllt. Stieß nun ein Schiff daran, so brachen sie ab, die Schwefelsäure floß ins Innere und brachte die Füllung zur Explosion.

In der Ferne sah man das Mündungsfeuer russischer Schiffsgeschütze. Russische Flieger griffen ständig im Tiefflug an. Am Rande des Kessels lag viel russisches Material, darunter eine Anzahl Panjewagen, deren Bespannung tot auf der Erde lag. Weiter abseits standen russische Panzerwagen, mit allerlei Beute beladen. Tote Russen lagen überall umher. Ein Minenfeld zog sich bis zum Strand. Nur ein schmaler Durchgang war vorhanden.

Ein Leutnant befahl, einen Teil der Minen zu räumen, um den Durchgang zu erweitern. Es war eine Arbeit, die ich noch nie gemacht hatte und die die größte Vorsicht erheischte. Die Minen hatten die Form einer Zigarettenkiste, die jedoch mit irgendeinem Explosivstoff gefüllt war. Der Deckel war halb offen. Trat jemand darauf, so erfolgte die Explosion.

Wir hielten nicht lange aus und verdufteten. Helm, Gasmaske und Gewehr, überhaupt alles, was uns hinderte, warfen wir weg und behielten nur den

Brotdbeutel mit der Feldtasche. Von dem andern Zeug lag genug herum für den Fall, wo wir es wieder nötig haben würden. Ehe es dunkel wurde, erreichten wir ein verlassenes Barackenlager, das früher von Umsiedlern bewohnt gewesen war. Hier konnten wir unsere Feldflaschen füllen und von unsern Vorräten essen. Lebensmittel waren keine aufzutreiben.

Auf dem Meere führen immer noch russische Schiffe und wurden vom Land aus beschossen. Es war ein richtiges Artillerieduell. Wir verkrochen uns in eine Mulde, um auszuruhen. Wir lagen kaum eine halbe Stunde als ein Feldwebel auftauchte, der ein halbes Dutzend Gewehre umhängen hatte. Es war so richtig der Typ des fanatischen Nazi. Mit wutverzerrtem Gesicht ließ er eine Schimpfkanonade über uns prasseln, die aber wenig Eindruck machte. Wir entschuldigten uns, daß wir im Lazarett gewesen wären und daher keine Gewehre hätten. Er übergab jedem ein solches und trollte sich fort.

Es war eine sternenhelle Nacht. Die Mondsichel stand am Himmel und leuchtete uns. Die Nacht wäre schön gewesen, wenn nicht immer wieder das Getöse des Krieges die Stille unterbrochen hätte. Wir durchquerten eine kleine, menschenleere Stadt, ungefähr 45 km vor Swinemünde, und gelangten ans Meer. Der Strand war verlassen. Eine unheimliche Stille herrschte hier. Die Straße war beiderseits mit Bäumen bepflanzt, durch welche von Zeit zu Zeit ein Windstoß fuhr. In der Ferne am Horizont war eine Arbeitersiedlung sichtbar, deren Dächer im Mondschein leuchteten.

Wir marschierten weiter und sahen links einen verwilderten Park, an dessen Ende ein altes Schloß sichtbar war. Ein etwa 30 m breites Wasser durchquerte denselben. Eine Anzahl Soldaten hatten hier ihre Unterstände gebaut und hausten hier so recht und schlecht es eben ging. Es wurden gerade saure Gurken verteilt, und wir erhielten auch eine Portion.

Wir verließen den Park auf der entgegengesetzten Seite und sahen vor uns ein Fabrikgebäude, das ringsum mit Flak besetzt war, um die Flieger abzuwehren. Wir konnten nicht feststellen, was darin gearbeitet wurde, denn wir durften nicht allzu vorwitzig sein, um ja nicht aufzufallen. Denn mit Spionen und sonstigem verdächtigen Gesindel machte

Schuller hat erfahren daß wir zusammen in 17
den Wehrmacht in Wehrmacht waren (und auch in
Frankfurt / Oder
Hindenburg Kosme)

Die Russen waren wohl etwas zurückgedrängt, hielten aber die ganze Gegend unter Feuer u. richteten eine grausige Verwüstung an. Massenweise lagen tote Flüchtlinge und Soldaten, Verwundete u. allerlei Gerät durcheinander. Ein toter Soldat hielt noch sein Fahrrad in der Hand. Schade, daß ich keine Zeit hatte, sein Soldbuch zu durchblättern, denn dem Aussehen nach, schien er Luxemburger zu sein. 2

Ich versuchte, auf eigene Faust fort zu kommen. Ein frischer Wind wehte vom Meere her, und ich wollte ein wenig rasten. Als ich mich umschaute, sah ich einen Deutschen, der mir bekannt vorkam. Es war ein etwa 58jähriger Mann, namens Schmitz, mit dem ich dann weiter ging. Unter einem überhängenden Felsen war eine Familie versammelt. Bei näherem Zusehen stellte es sich heraus, daß alle tot waren. Wir setzten unsern Weg zum Meere fort. Eine Menge Wasserminen waren ans Ufer getrieben worden. Es war das erste Mal, daß ich solche Dinger sah. Sie sahen von ferne wie ein umgestürzter Viehkessel mit drei Beinen aus. Diese Beine waren die Zünder, nämlich dünne Glasröhren, die mit Blei umgeben waren. Die Röhren waren mit Schwefelsäure gefüllt. Stieß nun ein Schiff daran, so brachen sie ab, die Schwefelsäure floß ins Innere und brachte die Füllung zur Explosion.

In der Ferne sah man das Mündungsfeuer russischer Schiffsgeschütze. Russische Flieger griffen ständig im Tiefflug an. Am Rande des Kessels lag viel russisches Material, darunter eine Anzahl Panjewagen, deren Bespannung tot auf der Erde lag. Weiter abseits standen russische Panzerwagen, mit allerlei Beute beladen. Tote Russen lagen überall umher. Ein Minenfeld zog sich bis zum Strand. Nur ein schmaler Durchgang war vorhanden.

Ein Leutnant befahl, einen Teil der Minen zu räumen, um den Durchgang zu erweitern. Es war eine Arbeit, die ich noch nie gemacht hatte und die die größte Vorsicht erheischte. Die Minen hatten die Form einer Zigarettenkiste, die jedoch mit irgendeinem Explosivstoff gefüllt war. Der Deckel war halb offen. Trat jemand darauf, so erfolgte die Explosion.

Wir hielten nicht lange aus und verdufteten. Helm, Gasmaske und Gewehr, überhaupt alles, was uns hinderte, warfen wir weg und behielten nur den

Brotbeutel mit der Feldtasche. Von dem andern Zeug lag genug herum für den Fall, wo wir es wieder nötig haben würden. Ehe es dunkel wurde, erreichten wir ein verlassenes Barackenlager, das früher von Umsiedlern bewohnt gewesen war. Hier konnten wir unsere Feldflaschen füllen und von unsern Vorräten essen. Lebensmittel waren keine aufzutreiben.

Auf dem Meere fuhren immer noch russische Schiffe und wurden vom Land aus beschossen. Es war ein richtiges Artillerieduell. Wir verkrochen uns in eine Mulde, um auszuruhen. Wir lagen kaum eine halbe Stunde als ein Feldwebel auftauchte, der ein halbes Dutzend Gewehre umhängen hatte. Es war so richtig der Typ des fanatischen Nazi. Mit wutverzerrtem Gesicht ließ er eine Schimpfkanonade über uns prasseln, die aber wenig Eindruck machte. Wir entschuldigten uns, daß wir im Lazarett gewesen wären und daher keine Gewehre hätten. Er übergab jedem ein solches und trollte sich fort.

Es war eine sternenhelle Nacht. Die Mondsichel stand am Himmel und leuchtete uns. Die Nacht wäre schön gewesen, wenn nicht immer wieder das Getöse des Krieges die Stille unterbrochen hätte. Wir durchquerten eine kleine, menschenleere Stadt, ungefähr 45 km vor Swinemünde, und gelangten ans Meer. Der Strand war verlassen. Eine unheimliche Stille herrschte hier. Die Straße war beiderseits mit Bäumen bepflanzt, durch welche von Zeit zu Zeit ein Windstoß fuhr. In der Ferne am Horizonte war eine Arbeitersiedlung sichtbar, deren Dächer im Mondschein leuchteten.

Wir marschierten weiter und sahen links einen verwilderten Park, an dessen Ende ein altes Schloß sichtbar war. Ein etwa 30 m breites Wasser durchquerte denselben. Eine Anzahl Soldaten hatten hier ihre Unterstände gebaut und hausten hier so recht und schlecht es eben ging. Es wurden gerade saure Gurken verteilt, und wir erhielten auch eine Portion.

Wir verließen den Park auf der entgegengesetzten Seite und sahen vor uns ein Fabrikgebäude, das ringsum mit Flak besetzt war, um die Flieger abzuwehren. Wir konnten nicht feststellen, was darin gearbeitet wurde, denn wir durften nicht allzu vorwitzig sein, um ja nicht aufzufallen. Denn mit Spionen und sonstigem verdächtigen Gesindel machte

Schiller hat geschrieben das wir zusammen in 17
an Wikimac in Vörsenbeck waren (und auch in
Frankfurt / Oder
Hinterland Kaserne)

Ich war jetzt zu Hause und hätte zufrieden sein können und mich in das Unabänderliche fügen. Im Anfang war es eine schwere Zeit. Ich wagte nicht, unter Menschen zu gehen. Ich war zornig über die ganze Welt und haderte mit Gott. Grüßte mich jemand recht freundlich und fragte, wie es mir ginge, so hörte ich nur heimlichen Spott heraus. Ich wurde menschenscheu.

Dann schlug die Stimmung ins Gegenteil über. Die Hoffnung kam wieder. Die Lebenslust regte sich. Der Mensch in mir erstand wieder. Ich lernte, mich wieder unter Menschen bewegen. Ich ging gerne mit der Mutter spazieren. Wenn sie ihren Arm in den meinen schob, war es mir, als hätte sie die

Hälfte meines Gebrechens auf sich genommen. Meine Lieben wollen das Licht meiner Augen sein, und meine Tage so ausfüllen, daß ich keine Zeit mehr habe, über mein Unglück nachzudenken.

Was das Auge nicht sah, hörte das Ohr. So lernte ich Bekannte an der Stimme erkennen, oft auch am Tritt. Etwas fiel mir anfangs auf. Kollegen, mit denen ich früher auf gutem Fuß stand, drückten sich möglichst unauffällig an mir vorbei. Das ärgerte mich und doch tat ich ihnen Unrecht. Es war meistens das Mitleid, das sie so handeln ließ. Heute ist das alles anders geworden. Ich kann mich wieder unter Menschen begeben und habe mich mit meinem Schicksal ausgesöhnt.

X Fortsetzung von Seite 16: Leo Schuller verschweigt hier oder hat es wahrscheinlich vergessen das er mir den Vorschlag machte zu den Russen über zu laufen. Was allerdings was ich aber bei ~~dem~~ an furchtbaren, kranken von Ihm, an der Bevölkerung jeder Seite hatte ich den Vorschlag ab. Wie schon erwähnt steckten wir in einem großen Kessel der wieder in mehrere kleine Kessel zerlegt war. Ein nicht durch Langer u. dauernde Kavallerie - Angriffe der Kosaken zugehörte zu gehen (wir wurden wöchentlich aus der Luft verorrt) waren wir gezwungen jedes mal aus einem Kessel durch einen anderen aus zu brechen um uns darauf gleich wieder in einen anderen zu begeben. Diese gewaltsamen Ausbrüche waren jedes mal sehr verlustreich für beide Seiten. Wir erhielten nur ausschließliche von der Fleisch der gefallenen Kosaken fande das wir einfach in einem Eimer hochendem Wasser halbwegs für machten. Ich erinnere mich zu dieser Gelegenheit ein Unterkoffin an Mein / Eifel bei uns gehabt zu haben. Ich war unterhalten unter keiner Umständen den Russen in die Hände zu fallen u. bevor wir uns trennen machte ich Schuller den Vorschlag wenn beim Durchbruch des ersten Kessels der unsere Einheit durch zu führen sollte, keine von uns beiden gefangen oder verwundet wäre, so sollten wir uns nach gegliederten Unternehmungen (es handelte sich in diesem Falle um von Russen besetztes Dorf zu erobern) unterhalb des Dorfes in den Dünalen längs der Ostsee treffen. Die Dünen haben einen gewissen Schutz, da sie viel tiefer als das Land liegen u.

So die Russen mit nicht auf ihren Panzern an zum
heronwagen nur der hat und andern von kurtzen
Kosaken bedrängten. Wohl Ordnung der besetzten Dörfer
hielt ich ausserhalb noch kleineren Dörfern ich aber
nirgends finden. Drei Mächtigkeiten waren gefolgt.
gefallen, bündel oder fesseln zumal in der die
Absicht gemeinsam hatte. Unser Ziel war Iringünde.
Die Russen die diese Absicht nachschickte und
hätte wollte ~~verhindern~~ dieser mit allen Mitteln
verhindern, schließlich waren nur eine feste Route, es
handelte sich um Teile von jenen 2 Divisionen //
verstärkten ihre Angriffe um nur ein oder zwei
drängen zu setzen eine Läuferin ~~hatte~~ die rasch
Schleppbambus ein. Wir hatten fröhliche Verluste.
Am furchtbarsten war der Anblick der tausenden
trockenen von den Russen flüchtenden fünfjährigen
die schon aus Posen zu Ostpreußen geflüchtet waren
meist Frauen, alle blass im Kinder. Oft
waren sie begleitet von französischen Kriegsgefangenen.
Ich will hier nicht näher auf die Kinder dieser
gelehrten eingehen, es gibt Bücher genug die ihren
Leidensweg beschreiben zu beschreiben haben (z. B.
"Es begann an der Wende von jungen Thormald")
Ich möchte aber trotzdem betonen dass das
Geschehene im Einzelnen für diesen Teil mit mir
damals 17-jähriges Gedächtnis eingetragene haben
zu den verschiedenen ~~Szenen~~ ^{Szenen} nicht einmal
kenntlich noch verfolgen. Ich habe danach
Ich glaube dass manche Einzelereignisse nur aus
dem Gedächtnis verschwinden. Diese Zwangs-
reize waren nur ein einziger Leidensweg.